

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Kurtze und deutliche Anführunge Zur Teutschen Poesie

Tiemeroth, Johann Heinrich

Erffurth, 1708

VD18 13172344

Das III. Capitel. Von denen Generibus. I. ins Gemein.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219365

ben Buchstaben hinweg werffen wie sie wolten. Allein / was vor einen Ubelstand solches verursache / können folgende Verse zeigen:

Sein Diebisch' Hand  
Trennt unfer Band.

S. 2. Manchmal lasset sich vor dem h. ein Buchstab wegwerffen / manchmahl nicht ; und muß hier ein jedweder seine Ohren zu Nahte ziehen.

S. 3. Es scheint fast nothwendig zu seyn / daß man das e weg thue / wenn ein Vocalis drauff folget / z. e.

So lang in meinem Leib ein Alder sich wird regen.

S. 4. Was sonst noch hier zu erinnern / wird einem jeden sein eigener Verstand sagen / nemlich / daß ich sprechen kan liebster vor liebester / Bräutigam vor Bräutigam zc.

### Das III. Capitel.

## Von denen Generibus

### I. ins Gemein.

S. 1. Das Genus Jambicum schicket sich fein zu Beschreibunge der Helden / Thaten / das Trochaische zu traurigen ; das Dactylische / zu lustigen Sachen. Jedoch hat man auch wohl hier bisweilen das Gegentheil.

S. 2. Die kleinen Verse sonderlich in den Oden können vielfältig verändert werden / denn da hat man 4 / 6 / 8. Zeilen auch mehr. z. e. Ode 3. Lib. 3. Carm. Horat. ist von Herrn Weidnern also abgefaßt:

Melpo-

Melpomene, wen du einmahl  
Durch einen sanfften Gnaden-Strahl  
In der Geburts-Stund hast beschienen/  
Der wird zu keinem Fechter dienen.

Zuweilen mischet man lange und kurze/ z. e. idem  
p. 15.

Es müsse Varius mit seinen Helden-Schriften  
Dir ein Gedächtniß stiften/  
Wie du zu Land und See durch deiner Siege Pracht  
Dich hast berühmt gemacht.

It. man setzt Männliche und Weibliche untereinan-  
der. id. p. 14.

Wer ist der junge Mensch? der Pyrrhen zu behagen  
Sich mit Zibeth und Ambra schmückt/  
Und denckt ein grosses weg zu tragen/  
Wenn Er sie höchst verliebt im Winkel an sich drückt.

Ferner 6. Zeilen:

Komm du neues Licht der Jugend/  
Laurenberg/ ich singe dich:  
Bildniß Väterlicher Tugend/  
Komm/ mein Geist erveget sich  
Deinem Alter wahr zu sagen/  
Wie es künfftig aus wird schlagen.

Man setzt auch 8. Verse:

Unverzagt und ohne Trauen  
Soll ein Christ/  
Wo Er ist/  
Sich stets lassen schauen.  
Wolt ihn auch der Tod aufschreiben/  
Soll der Muht  
Dr. noch gut

Und feint stille bleiben. id. l. c. p. 168.

S. 3. Die heutigen Opera pflegen etliche Ver-  
se in den Oden sehr artig zu wiederholen/ z. e.

Wo Friede/ Recht und Redligkeit  
Sich mit einander fügen/

Da

Da wird die Wohlfahrt ausgestreut/  
Das Unheyl muß zerfliegen.  
Des Reiches Glück und Sicherheit  
Ist Friede/ Recht und Redligkeit.

Item in den Dactylischen.

Ich habe nun Recht/  
Wo Waffen nur walten/  
Wird alles erhalten.  
Der König und Knecht  
Kan unter den Waffen  
Sein Wohlergehen schaffen.  
Ich habe nun Recht.

In folgendem Exempel werden 2. Verse wiederhollet.

Wer bey dem Friede sicher ist  
Verliert die Friedens-Früchte/  
Wer bey dem Friede des Feinds vergift/  
Macht seine Ruh zu Nichte.  
Der Friede hält die Waffen-Liſt  
In stetigem Gewichte.  
Wer bey dem Friede sicher ist/  
Verliert des Friedens-Früchte.

Item/ drey gleich-lauffende :

Wer sich nicht will selbst verrathen  
Hüte sich vor Wort und Thaten  
Auch bey größter Einsamkeit:  
Denn die ganz verschlossene Wände  
Haben Ohren/ Mund und Hände  
Wider die Verschwiegenheit.  
Wer sich nicht will selbst verrathen/  
Hüte sich vor Berck und Thaten  
Auch bey größter Einsamkeit.

S. 3. Etliche Poeten setzen Dactylische und Jambische/ Jambische und Trochaische zusammen. Allein/ offenherzig zu bekennen/ mir gefallen sie nicht/weil sie so wohl dem/der sie machet/ als der sie liest/ verdrießlich sind.

S. 5.

§. 5. Etliche haben das Genus Sapphicum, etliche die Pindarischen Oden imitiret; allein/wie es scheint/ohne Noth.

## 2. Von denen Sonnetten.

§. 1. Diese sind bey uns gebräuchlicher. Herr Casius nennet sie Kling-Gedichte welches dem Italiänischen Worte sehr bekömmt.

§. 2. Sie bestehen aus 14. Versen/und sind unter denselben der 1. 4. 5. und 8te gleiches Reimes: Der 2. 3. 6. und 7de auch gleich; die übrigen letzten sind frey. Doch/reimen sich meistens theils der 9. und 10de/der 11. und 14. der 12. und 13de.

Das erste Exempel giebt uns Herr Opitz in seinen Deutschen Gedichten p. m. 60.

### Über einen Brunnen in Schlesiën.

Du unerschöpfte Lust/du Wohnhaus aller Freuden/  
 Du Bad der Najaden/du köstliche Fonteyn/  
 So lieblich/als von dir entspringe Milch und Wein/  
 Bey dessen grüner Lust die Schaafse sicher weyden:  
 Laß mich/den Überfluß der Eitelkeit zu meyden  
 Bey deiner Silber-Quell von Sorgen ledig seyn.  
 Daß dich ja nimmermehr der Sonnen heisser Schein  
 Noch deine Bäche was unreines thu beleiden!  
 Bey dir ich wünsch zu seyn als meinem Vaterland/  
 Hierher hab ich allein Herz/ Muht und Sinn gewandt.  
 Mir ist die ganze Welt bey deinen schönen Flüssen/  
 Drum soll dich auch hinfort erheben meine Hand  
 So weit der grosse Rhein und Donau sich ergiessen/  
 Wirst auch du edler Brunn seyn über all bekandt.  
 Ein anders sahe auff das Evangelium von den  
 10. Aufhängigen/und wurde gemacht auff einen Studiosum Theolog. meinen Landsmann/welcher zu  
 Leipzig beerdiget wurde.

Was

Was ist die schöne Welt? ein schönes Hospital  
 Wo schwarzer Sünden-Gift und weißer Aufsat wohnet/  
 Ein Ort/wo gelbe Pest auff Malabaster thronet/  
 Ein Sammel-Platz der Siech- und Krancken ohne Zahl.  
 Kein Kaiser/Pabst noch Fürst in seinem Wiesen-Saal  
 Lebt von der Seelen-Pest und Seuch allhier verschonet/  
 Weil Adams Apffel-Diß nicht anders wird belohnet/  
 Und kein Galenus heilt diß angefekne Mahl.  
 Entseelter Freund/ auch du hast gleichen Gift gefogen/  
 Drum eilt dein franches Herz aus Bett und Lazareth  
 An jencu Ort/wo Gott als Priester steht/  
 Auff dessen Wort: Geh hin! der Aufsat gleich verflogen.  
 Hier preist dein reiner Geist den treuen Arzt und Hirt.  
 Wohl dem/der so/wie du/ ein Samariter wird!

S. 3. Die Sonnette wollen allezeit etwas  
 sonderliches und sinnreiches bey sich haben; wem  
 sie zu schwer sind/der nehme ein ander Genus.

### 3. Von den Madrigalen.

S. 1. Dieses ist auch von den Italianern ent-  
 lehnet / als welche kurz und sinnreich zu schreiben  
 pflegen.

S. 2. Sie haben eine sonderliche Freyheit/  
 indem einige Verse darinne lang/ andere kurz sind/  
 auch zuweilen etliche vorkommen / welche keinen  
 Mit-Reimer haben / gleichsam als wenn es aus  
 Unachtsamkeit geschehe.

S. 3. Wenn ich die gewöhnlichsten aussuche/  
 so befinde/das sie nicht über 16. Zeilen haben. Ich  
 will von den Untersten anfangen / und eins setzen  
 von 9. Versen / auff eine verstorbene Jungfer in  
 Leipzig.

Beglückte Nachbarschaft  
 Die wir noch vor der Zeit genossen/  
 Eh die gehäuften Zähnen flossen/

Wie

Wie hastu uns unglücklich ietzt gemacht!

Nachdem in tieffe Todes-Nacht

Sich so ein Paar der schönen Augen leget/

Ah Himmel/was hat dich bewegt?

Jedoch/getrost! sie wird beglückter werden/

Wenn wir dereinst auch gehen von der Erden.

Folgendes bestehet aus 12. Zeilen / auff eine Wittbe.

Wenn Unruh bringet Noth/verräth die Frucht den Baum!

Der Schau-Platz dieser Welt kan keine Ruh auffstellen/

Des Glückes Wechsel läst ihm weder Zeit noch Raum/

Und blendet das Gesicht mit Schminck- und Wasser-Farbe/

Es muß ja selbst der Mensch der Unruh Spiegel seyn.

Der Honig wird ihm oft zu bitterer Alde/

Wenn die gehoffte Zeit bringt vor Vergnügung Weh:

Des Glückes Wechsel soll uns führen in die Höh

Allwo sich Unruh darff zur Freude nicht gefellen/

Dieweil der Friede/Fürst uns zu der Ruh erkohren.

Dem Ziel hat/Seeligste/sie glücklich nachgejagt/

Drum ist ihr durch den Tod die Ruhe neu gebohren.

Dieses bestehet aus 15. Zeilen auff das Absterben eines Kauffmannes in Leipzig.

Das ist der letzte Lohn:

Wenn man des Tages Last und Hitze hat getragen/

So muß der Leib hin auff den Leichen-Wagen

Der zu der Grufft des Todes führt;

Doch/soll er dort so lange nur verweilen/

Bis Jesus wird den Gnaden-Lohn austheilen

Dem/welchem er gebührt.

Das hat der Seeligste schon allbereit erfahren:

Muß gleich sein Leib zur Erden zu/

Da schläffet Er und hält nur seine Ruh;

Allein die Seel ist bey den Engel-Schaaren.

Drum können sie sich/ höchst betrübte trösten/

Ihr Wehretester steht unter den Erlöbsten

Und trägt auff seinem Haupt die Ehren-Kron.

Das ist der rechte Lohn!

B

NB. Dies

NB. Diese Art will auch etwas sinnreiches haben.

#### 4. Von den Epigrammatibus.

Die Epigrammata sind wie die Lateinischen zu machen/sie bestehen von 2. 4. 6. 8. biß 12. Versen/man findet ihrer hin und wieder / und ist nicht nöhtig/absonderlich davon zu handeln.

#### 5. Von Kunst-Versen.

Wer Becher/Herke/Creutze/Palmbäume/Sodten-Bahren und dergleichen verfertigen will/hat Freyheit lange und kurze Verse zu vermischen. Besiehe Hn. Philipp von Zesen l. c. P. II. p. 114. f. wiewohl viel Gelehrte dergleichen gar nicht achten.

#### 6. Von dem Echo.

S. 1. Das Echo wiederholet eben die Worte die vorher gangen/oder doch wenig verändert. z. e. Herr Opitz l. c. p. 17. schreibt also:

Ist denn Niemand der tröste mich/  
Weil ich so traure inniglich?

Echo. ich.

O Echo wird ohn dich alleine  
Hinfort mich nimmer trösten keine?

Echo eine.

S. 2. Herr Philipp von Zesen macht es anders/wenn Er P. II. p. 86. also tichtet:

Nachschall zeige mir mein Leben/

Echo ja dir eben.

Weistu meine Liebste nicht?

Echo die dein Licht se.

#### 7. Von dem Anagrammate.

Anagramma ist ein Carmen, das die Buchstaben eines Worts verwechselt/und einen andern sensum heraus bringt/z. e.

Diener per anagr. Neider.

Was